Breslauer Beobachter.

№ 47. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1847.**

Dienstag, den 23. März.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

An die geehrten Abonnenten!

Bei dem nahen Schlusse des ersten Quartals ersuchen wir die geehrten Abonnenten des Breslauer Beobachters, uns ihre Bestellung für das neue Quartal recht bald zugehen zu lassen, damit wir im Stande sind, vollständige Exemplare zu liefern.

Die Redaktion des Breslauer Beobachters.

Gabriel Lambert.

(Fortsetzung.)

Ich kam an das Haus in dem Augenblicke, wo der Portier die beiden Thorflügel verschloß.

Was wollt Ihr? fragte er.

— Ist es nicht hier, fragte ich mit einer Stimme, der ich vergebens versuchte einen festern Ton zu geben, ist es nicht hier, wo Herr Gabriel Lambert wohnt?

— Gabriel Lambert? wiederholte der Portier, ich kenne den Herrn nicht. Kein Mensch in diesem Hause heißt so.

— Aber der Herr, der eben herein kam, wie nennen Sie ihn denn?

— Welcher Herr?

— Der, dem jener Wagen gehört.

— Den nenne ich Baron Heinrich von Faverne und nicht Gabriel Lambert; wenn Ihr das wissen wolltet, schönes Kind, so seid Ihr jetzt zufrieden gestellt.

Und er machte mir die Thür vor der Nase zu. Ich kehrte in mein Hotel zurück, ungewiß, was ich thun sollte. Es war gewiß Gabriel, daran konnte ich nicht mehr zweifeln, aber Gabriel war reich geworden, verhehlte seinen wahren Namen und deshalb mußte ihm mein Besuch doppelt unangenehm sein.

Ich schrieb ihm. Auf der Adresse bemerkte ich: An Herrn Baron Heinrich von Faverne abzugeben an Herrn Gabriel Lambert. Ich bat ihn um Unterredung und unterzeichnete mich: Marie Granger.

Am folgenden Tage schickte ich den Brief durch einen Boten fort und befahl diesem auf Antwort zu warten.

Der Commissionär kam bald zurück mit den Worten, der Baron sei nicht zu Hause. Am nächsten Tage ging ich selbst hin. Wahrscheinlich war ich an der Thür consignirt, denn die Diener sagten mir, der Herr Baron sei nicht sichtbar.

Am dritten Tage kam ich wieder. Die Diener sagten mir, der Herr Baron hätte gesagt, er kenne mich nicht, und hätte ihnen verboten, mich ins Haus zu lassen. Da nahm ich denn mein Kind in den Arm und setzte mich auf den Stein dem Hause gegenüber. Ich war entschlossen daselbst zu bleiben, bis er heraus kommen würde.

Ich blieb den ganzen Tag daselbst, dann kam die Nacht. Um zwei Uhr Morgens ging eine Patrouille vorbei und fragte mich, wer ich wäre und was ich machte.

Ich antwortete, ich wartete. Da befahl mir der Führer der Patrouille, ihm zu folgen. Ich gehorchte, ohne zu wissen wohin er mich bringen wollte. Dann kamen Sie und nahmen sich meiner an. Und so wissen Sie denn jetzt Alles, mein Herr. Sie kamen von ihm abgeschickt, ich habe keine andere Stütze als Sie in Paris. Sie scheinen mir gut. Was soll ich thun? sprechen Sie, rathen Sie mir.

— Diesen Abend kann ich Ihnen nichts sagen, antwortete ich, aber morgen früh werde ich ihn sehen.

— Und haben Sie einige Hoffnung für mich, mein Herr? fragte Marie Granger.

— Ja, entgegnete ich, ich hoffe, er wird Sie nicht sehen wollen.

— O, Gott! was wollen Sie damit sagen?

— Ich will damit sagen, liebes Kind, daß es besser ist, die arme Marie Granger als die Baronin Faverne zu sein, glauben Sie mir.

— Ach, so glauben Sie also wie ich, daß er . . .,

— Ich glaube, er ist ein nichtswürdiger Mensch und ich bin ziemlich sicher, mich darüber nicht zu täuschen.

— „O, mein Kind, mein Kind!“ rief die arme Mutter, indem sie sich vor dem Lehnstuhl auf die Knie warf, auf welchem ihr Kind schlummerte und es mit beiden Armen umschlang, als wenn sie es gegen die Zukunft hätte beschützen wollen, die ihm bevorstand.

Es war zu spät, als daß sie in ihr Gasthaus auf der Straße des Vieux-Augustins zurückkehren konnte. Ich rief daher meine Haushälterin, und übergab sie und ihr Kind in deren Hände. Dann schickte ich einen meiner Diener an die Besitzerin des Hotel de Venise ab, und ließ ihr sagen, Mademoiselle Marie Granger habe beim Doctor Fabien gespeist, sei unwohl geworden und werde erst den folgenden Morgen zurück kommen.

10.

Die Katastrophe.

Am folgenden Morgen, oder vielmehr noch an demselben Tage trat mein Kammerdiener des Morgens um 7 Uhr in mein Schlafzimmer.

Herr Doctor, sagte er, ein Diener des Herrn Baron von Faverne ist da und wartet schon seit einer halben Stunde, aber da der Herr Doctor erst um drei Uhr sich zur Ruh gelegt haben, wollte ich Sie nicht wecken. Ich hätte noch länger gewartet, wenn nicht ein zweiter, dringender als der erste gekommen wäre.

— Nun und was wollen diese beiden Leute?

— Sie melden Ihnen von Seiten ihres Herrn, daß dieser den Herrn Doctor erwartet. Es scheint der Herr Baron ist sehr krank und hat sich diese Nacht gar nicht niedergelegt.

— Sage ihnen, ich würde sogleich kommen.

Wirklich warf ich mich eilig in die Kleider und lief zu dem Baron. Wie die Diener gesagt hatten, war er nicht zu Bett gegangen, sondern hatte sich gan angekleidet aufs Bett geworfen. Ich fand ihn also mit Stiefeln und Beinkleider, eingehüllt in einen großen Schlafrock von Damast. Sein Rock und seine Weste hingen über einem Stuhl und in dem Gemache zeigte Alles die Unordnung einer schlaflos und aufgeregt zugebrachten Nacht.

Ach, Doctor, sind Sie es? sagte er, als ich in sein Zimmer trat. Man lasse uns allein; ich will von Niemand gestört werden.

Und mit einem Zeichen der Hand schickte er den Diener fort, der mich eingeführt hatte.

Verzeihen Sie mir, sagte ich zu ihm, daß ich nicht früher gekommen bin. Mein Kammerdiener hat mich nicht wecken wollen, da ich erst um drei Uhr des Morgens mich zur Ruhe gelegt hatte.

— Ich muß sie um Entschuldigung bitten. Ich langweile Sie, Doctor, ich ermüde Sie, und bei Ihnen ist das Alles um so peinlicher, da man nicht weiß, wie man Sie für ihre Mühen entschädigen soll. Aber Sie sehen, daß ich wirklich leide, nicht wahr? Sie werden Mitleid mit mir haben.

Ich sah ihn an. Es war wirklich schwer, ein bestürzteres Gesicht zu sehen, als das seinige. Er erregte mein Mitleid.

Ja, sagte ich, Sie leiden und ich begreife recht gut, daß das Leben für Sie eine Qual ist.

— Wahrlich, Doctor, ich schwöre es Ihnen, alle diese Waffen, die Sie hier sehen, Pistolen und Dolch, habe ich schon zwei oder drei Mal auf die Brust oder an die Stirn gedrückt. Aber was kann ich dafür (setzte er mit leiser Stimme und einem abscheulichen Lächeln hinzu) ich bin ein feiger Mensch, ich fürchte den

Tod. Können Sie das wohl glauben, Doctor? Sie haben mich bei jenem Duell gesehen und können Sie glauben, daß ich Furcht vor dem Tode habe?

— Beim ersten Anblick habe ich erkannt, daß Sie keinen moralischen Muth haben, Herr.

— Wie, Doctor, das wagen Sie mir zu sagen, mir ins Gesicht . . .

— Ich sage, Ihr Muth kommt aus dem Blute, das heißt, Sie haben nur Muth, wenn Ihnen das Blut zu Kopfe steigt. Ich sage Ihnen ferner, daß Sie keine Entschlossenheit haben und der Beweis dafür ist, daß Sie zwar zehn Mal Lust gehabt haben sich zu tödten, wie Sie sagen, und Waffen aller Art Ihnen zur Verfügung standen, und mich doch um Gift gebeten haben.

Er seufzte, sank auf einen Lehnstuhl und schwieg.

Aber, sagte ich nach einer Pause, Sie haben mich wohl nicht kommen lassen, um Ihnen eine Vorlesung über den physischen und moralischen, biliösen oder sanguinischen Muth zu halten, sondern um von ihr zu sprechen?

— Ja, ja, Sie haben Recht. Wir wollten von ihr sprechen. Sie haben Sie gesehen, nicht wahr?

— Ja.

— Nun, und was sagen Sie mir?

— Ich sage, es ist ein treffliches Weib, ein Mädchen von dem edelsten Charakter.

— Ja, aber damit wird sie mich doch ins Verderben stürzen, denn sie wird von nichts hören wollen, nicht wahr? Sie schlägt jede Ausgleichung mit Geld aus, will, daß ich sie heirathe oder schreit auf allen Straßen aus, wer ich bin und vielleicht sogar, was ich bin.

(Beschluß folgt.)

Arthur und Natalie.

Novellette von G. Tietz.

1.

Es herrschte tiefe Finsterniß. Ein schneidender Ostwind pfiff durch die Baumwipfel und schüttelte das vergelbte Laub in dichten Massen von den Zweigen; denn es war schon hoch im Oktober. Ein banges Schweigen lagerte über der herbstlichen Schöpfung, — nur zuweilen vom Pfeifen des Dorfwächters und vom periodischen Heulen des Windes unterbrochen. — Jetzt öffnete sich leise ein Fenster in der oberen Etage des Schlosses G*.

„Karl!" tönte eine sanfte Mädchenstimme herab: „Karl!" wiederholte es nochmals, aber das Fenster wurde wieder leise verschlossen, da keine Antwort erfolgte.

Doch nicht lange währte es, als ein dumpfes Geräusch erdröhnte. Eine dunkle Gestalt wurde oben auf der Schloßmauer sichtbar, und so viel die Finsterniß zu unterscheiden gestattete, waren es die athletischen Formen eines jungen Mannes, der sich bald nach einem rüstigen Sprunge im Schloßhofe befand. Nach wenigen Secunden zeigte sich eine zweite Gestalt auf der Mauer, welcher bald noch eine dritte und vierte folgte.

„Der Sprung ist nicht ohne Gefahr des Beinbrechens!" rief der Jüngling hinaus: „Zieht nur die Leiter nach, aber ja langsam, damit nicht etwa das Geräusch die Bewohner des Nachbarhauses wecke. Nur mit Hilfe der Leiter könnt Ihr mir folgen, ohne Schaden zu nehmen!"

Diese Worte klangen ziemlich befehlshaberisch nnd schweigend versuchten jene die Leiter herüber zu ziehen, was aber nicht ohne Geräusch geschehen konnte.

Wahrscheinlich hatte der Wächter eben in der Nähe des Schlosses patroullirt und das nächtliche Getöse vernommen. Er eilte hastig herbei und rief sein donnerndes: „Wer da" durch die lautlose Stille, welche in diesem Augenblick eingetreten war.

„Gut Freund!" entgegnete eine heisere Stimme außerhalb der Schloßmauer, und Alles war wieder ruhig bis auf das Röcheln eines Sterbenden.

„Wer hat da draußen den Posten?" fragte jetzt der Jüngling ziemlich kalt.

„Der rothe Anton!"

„Ja, ja, Hauptmann!" kreischte draußen die heisere Stimme abermals: „das war wieder ein Meisterstoß! der Kerl hat seine letzte Stunde gepfiffen; ich habe ihn für immer abgelöst!"

„Wirf die Leiche in den Schloßgraben und sei auf Deiner Hut, daß uns nicht etwa ein mächtigerer Ueberfall den Spaß verdirbt!" befahl dieser wieder im gleichgültigsten Tone.

Indessen war die Leiter glücklich über die Mauer geschafft und innerhalb angelegt worden. Die drei Vermummten krochen ziemlich unbeholfen und mit ängstlicher Vorsicht herab; während der Erstere die Fenster des Schlosses recognoscirte. Als die Drei den Boden erreicht hatten, kehrte er sich um.

„Hier" — sprach er im Tone eines Gebieters: „haltet Euch verborgen, bis ich mit der Dirne den Schloßhof verlassen habe. Dann dringt ungesäumt in's Innere des Schlosses; haltet Euch nur immer links und zählt die Thüren, welche Ihr mit den Händen unterscheiden könnt. Die dritte Thüre ist es, welche den Familienschatz verwahrt. Sie ist wohl verschlossen und verriegelt, indeß leicht aus den Angeln zu heben, wenn Ihr mit vereinten Kräften arbeitet. Für einen plötzlichen Ueberfall seid unbesorgt. Bis zum herrschaftlichen Schlafzimmer dringt das Geräusch nicht und das männliche Dienstpersonal wird Euch auch nicht stören; denn als Viehhändler verkleidet befand ich mich heute vor Einbruch der Nacht mitten unter ihnen in der Dorfschenke, und daß Jeder einen bedeutenden Rausch heimtrug, kostete mir eben nicht viel Mühe. Natalie selbst aber, um ihre Flucht zu begünstigen, sorgte dafür, daß Ihr die Köchin und das Kammermädchen zufolge eines genossenen Schlaftränkchens auch nicht zu fürchten habt. Alles ruht also im tiefsten Schlaf, und nur Euer Versehen ist es, wenn dieser Plan mißlingt."

Mit diesen Worten entfernte sich der junge Mann und näherte sich leise dem Fenster, welches vor Kurzem geöffnet worden war.

„Natalie!" lispelte er, und schon öffnete sich das Fenster, als er den Namen eben zum zweiten Male rufen wollte.

„Endlich kommst Du!" schmollte das Mädchen; „Du wolltest ja schon mit dem Glockenschlage Eins hier sein!"

„Eben schlug die Thurmuhr ein Viertel auf Zwei, und ich glaube also mein Versprechen so ziemlich gelöst zu haben. Doch eile, mein trautes Lieb! jede Minute ist den Fliehenden kostbar. In meinem Schlosse können wir plaudern nach Herzenslust!"

„Bald" — rief sie zärtlich: „bald bin ich Dir, mein lieber Karl!" Sie verschwand vom Fenster.

Der junge Mann ging einigemal vor dem Schlosse auf und ab; jetzt hörte er die Thüre öffnen. Natalie schlüpfte, wohlgeschützt gegen die rauhe Nachtluft, heraus. Auf ihrem Arme trug sie ein Päckchen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Erscheinungen in der Frauenwelt.

Wie schlimm würde es doch um die Menschheit aussehen, wenn die wichtigsten Welt-Interessen in den Händen der Weiber lägen. Eine Hand voll Weiber können sich ja nicht einmal trotz Jahre langem Beisammensein über die Reinhaltung eines kleinen Hausflures oder über den Gebrauch eines allgemeinen Trockenbodens unter einander vereinigen, trotz dem, daß darüber die entschiedensten Vorherbestimmungen getroffen sind, wie denn die Beweise davon fast täglich und fast in jedem Hause vorliegen. Wäre der Religionskrieg, welcher 1618 anfing, von Weibern geführt worden, so hätte er statt dreißig, mindestens neun und neunzig Jahre gedauert.

Manche Frauen scheinen von einem unterweltlichen Elementargeiste bewohnt zu sein, der sich mit den Seelen der Oberwelt nicht zu vereinigen vermag. Ihr mineralisches Feuer kann keine milde Sonnenwärme um sich her verbreiten, es flammt nur, um rasch zu erhitzen und zu tödten. Ihre Liebe bringt Quellen zum Sieden und ihr Zorn ist der Ausbruch des Vesuvs; ihre Wünsche sind Begierden, ihre Gedanken Visionen, ihr Schmerz ist Gelächter, und hinter ihren goldenen Seufzern liegen Schwefel und Erdgifte. In ihren Armen stirbt das Göttliche im Menschen, und an ihrer Brust verwandelt sich der Erde Reiz in Asche.

Die Engel der Erde sind Brünetten, die Engel des Himmels Blondinen, doch ein großer Theil Brünetten wie Blondinen sind Engel der Finsterniß.

Zu den ältesten Zeichen des Respektes rechnet man drei Pantoffeln; den Pantoffel des Sultans, den Pantoffel des Papstes und den Pantoffel der Ehefrau. Den ersten berührt man mit der Nasenspitze, der zweite wird geküßt, und der dritte schlägt uns ins Genick.

Es fühlt sich Niemand leichter beleidigt, als die Gemahlin eines Schuhflikkers, denn da ihr Mann für den Bedienten eines Geheimraths arbeitet und sie im Hause eines Gelehrten bei der Wäsche behülflich ist, hält sie sich und ihren Gatten für die wichtigsten Mitglieder des Staats.

Die Frau eines politischen Kannengießers lebt in einem der schwierigsten Verhältnisse; denn während der Mann für das Wohl der Staaten besorgt ist, läßt er seine eigene Familie darben.

In einem bekannten Liede heißt es zum Lobe der Frauen und Mädchen: „Rein wie Gold, sind sie ja Alle von Natur." Der Mann, der dies dichtete, hat vollkommen Recht — jeder Mensch ist von Natur rein wie Gold, nur Schade, daß das Gold mit Ablegung der Kinderschuhe sich mehr und mehr in Kupfer verwandelt.

Reinicke zur Haide.

Lokales.

Theater*).

Das Schrödersche Lustspiel: „das Portrait der Mutter" war zu seiner Zeit ein gutes Kassenstück, heute, wo Spitzbuben, wie Gebhard und Franz schon stereotyp geworden sind, will ein solches nicht mehr recht ziehen. Herr Rottmayer (Hofrath Wacker) zeichnete sich durch gemessene Charakterwahrheit aus und Herr Wohlbrück gab den schleichenden Schurken Gebhard, wie er kaum

*) Das letzte Referat (S. Nr. 45) ist nicht von uns ausgegangen. — r.

naturgetreuer dargestellt werden kann. Herr Hegel (Bekau) schien auch heute wieder seiner Rolle nicht recht mächtig zu sein, wenigstens kam uns sein Humor etwas sehr gezwungen vor. Dlle. Bernhard (Wilhelmine) vermag uns in Parthien, wie die heutige, die Munterkeit und lebensfrische Komik erfordern, durchaus nicht zu befriedigen. Hätte Herr Guinand (Sir Barrington) dem allerdings schwierigen Jargon eines Engländers, welcher Deutsch radebrechen will, besser zu genügen vermocht, so würde seine Darstellung zu loben sein. An dieser Klippe, wie an der richtigen Aussprache fremder Eigennamen ist schon Mancher gescheitert und man sollte dafür immer die Regie verantwortlich machen. Im Uebrigen wäre nur noch zu erwähnen, daß durch die plötzliche Unpäßlichkeit der Mdme. Heinze (Mdme. Wacker) zwischen dem zweiten und dritten Akte eine ungewöhnlich lange Pause entstand. —

Wir hatten bereits in Nr. 26 des Engagements des Herrn Heese (vom Königl. Hoftheater in Dresden) und der Dlle. Herbold (vom Herzoglichen Hoftheater in Braunschweig) erwähnt, dasselbe aber, nach uns später gewordenen Nachrichten, in Nr. 38 wieder in Zweifel gestellt. Wir freuen uns jetzt bestimmt anzeigen zu können, daß sowohl Herr Heese als Dlle. Herbold (dessen Braut) vom Juli d. J. ab für unsere Bühne gewonnen sind. — Herrn Beckmann von Wien, welcher in Familienangelegenheiten nach Breslau kömmt, dürfte man dagegen bereits in der Charwoche, aber leider nur in 2 oder 3 Rollen als Gast zu begrüßen Gelegenheit haben. —

Am 24. d. M. gelangt zum Benefiz des Regisseur Herrn Iscard ein militärisches Drama zur Aufführung, dessen Stoff aus dem Leben Napoleons entnommen, von dem Benefizianten selbst bearbeitet ist, aber weder mit Dumas: „30 Jahre Frankreichs" noch mit der durch Herrn Perglas und Baudius verballhornten Bearbeitung: „Napoleons Anfang, Glück und Ende," außer dem Namen des Helden etwas gemein hat. Es führt den Titel: „Vier verhängnißvolle Tage" und spielt am ersten Tage (16. Sept. 1812) im Kreml zu Moskau, am zweiten (27. November 1812) an der Beresina, am dritten in Rochefort und am vierten (5. Mai 1821) auf Helena. Jeder Akt endet mit einem darauf Bezug habenden Tableau nach den besten Bildnissen. Der Schluß des Ganzen bildet der Vortrag des bekannten Gedichts von Th. Drobisch: „Helena's letzte Tage," wobei die Hauptmomente, die Eröffnung des Grabes, die Erhebung des Sarges, die Enthüllung der sterblichen Reste und die Wegführung der Asche Napoleons durch lebende Bilder versinnlicht werden. Die Musik: Ouvertüre, Entreeakts, Märsche u. s. w. ist von Herrn Bergmann, Mitglied des hiesigen Theater-Orchesters. Für eine glänzende Ausstattung ist ebenfalls gesorgt, und es haben daher die Direktion und Benefiziant, der zugleich Verfasser des Stücks ist, das Ihrige gethan, möge nun auch das Publikum durch einen zahlreichen Besuch das Seinige thun.

Beim Schluß dieses Artikels wird uns noch mitgetheilt, daß sich der in Mainz beliebte Komiker Herr Densin wegen Gastrollen an die hiesige Direktion gewandt habe. Da Herr Stotz unsere Bühne verläßt und man an Herrn Densin ein schönes Talent für drastische Komik und die Lokalposse und im Bereich des Lustspiels und des Conversationsstücks Gewandtheit nachrühmt, so dürfte sein Antrag wohl zu beachten und eine Probe mit ihm zu wagen sein.

— r.

Guter Rath.

Denjenigen Restaurateurs, Caffetiers ꝛc., welche Ueberfluß an Gästen haben, erlauben wir uns folgendes Remedium vorzuschlagen:

Man lasse sich einen stimmlosen Natursänger aus Berlin kommen, zahle ihm an Reisegeld 20 Rthlr. an Gewerbesteuer 12 Rthlr.

und erlaube ihm, sei es auch en Costume, einige naturwüchsige Lieder, wie sie in den Sammlungen, gedruckt in diesem Jahre, zu finden sind, vor einem größern Publikum zu singen. Damit ist der Zweck wenigstens für einige Zeit erreicht. Will man aber die Gäste auf einmal los werden, so verdopple man die oben vorgeschlagne Dosis und man vertreibt sie gewiß über alle Berge. Probatum est.

Dr. Kunzendorf.

Miszelle.

Hogarth, sagt Börne, war so kunstgeübt, daß er die Lächerlichkeiten, die er in Gesellschaften wahrnahm, auf seinem Fingernagel unvermerkt scenirte und mit nach Hause trug, um dort die entworfenen Zeichnungen zu vollenden. Wenn Hogarth zu unsern Zeiten lebte und in solchen satyrischen Absichten manche unserer Gesellschaften besuchte, so müßte er sich die Nägel unausstehlich wachsen lassen.

Todtenliste.

Vom 13. bis 20. März 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 81 Pers. (45 männl. 36 weibl.). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 9; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 8; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 8; von 60 bis 70 Jahren 15; von 70 — 80 Jahren 10, von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 15
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 4
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter: J.	M.	T.
März						
8.	d. Steinmetz Konschate Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	32	—	—
10.	1 unehl. S.	ev.	Keuchhusten	1	—	—
11.	d. Tagarbeiter Unger T.	kath.	Keuchhusten	3	—	—
	d. Tagarbeiter Linkowsky T.	kath.	Krämpfe	5	4	—
	Zimmergef. H. Bodin	ev.	Schwindsucht	38	—	—
	Wittwe Hoffmann	ev.	Gastr. Fieber	63	—	—
12.	Zimmergef. L. Heinemann	ev.	Gehirnentzündung	35	—	—
	Schneidermstr. H. Sauer	kath.	Zehrfieber	45	—	—
	d. Kohlenverwalter Kaufmann Fr.	ev.	Zehrfieber	29	—	—
	d. Tischlergef. G. Kretschmer S.	ev.	Krämpfe	—	—	21
	Lohnbrauer G. Gabriel	ev.	Lungenschwindsucht	44	—	—
	Tagarbeiter A. Giewald	kath.	Lungenschwindsucht	56	—	—
	d. Mühlenbauergeh. Brückner S.	ev.	Abzehrung		—	6
	d. Gensd'arm Schädel T.	ev.	Abzehrung	9	6	—
	Tagarbeiter G. Simon	ev.	Schwindsucht	52	—	—
	Tagarbeiter G. Wende	ev.	Blutschwamm	58	—	—
13.	d. Schlossermstr. Wehrmann T.	ref.	Krämpfe	—	1	21
	d. Vergolder Hille S.	jüd.	Glavenkrampf	—	—	8
	d. Tagarbeiter Guttner Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	32	—	—
	Dienstmädchen E. Sommer	kath.	Schwindsucht	26	—	—
	Wittwe C. Weiß	ev.	Wassersucht	66	—	—
	Schneidermstr. G. Hiller	ev.	Auszehrung	73	—	—
	d. Tischlergef. Langner T.	ev.	Abzehrung	3	—	—
	d. Mehlträger Hertzig Fr.	kath.	Lungenentzündung	74	—	—
	d. Bedienten Sabath T.	ev.	Lungenlähmung	3	—	—
14.	Hospitalit J. F. Sprösser	ev.	Alterschwäche	80	—	—
	Polizei-Sergeant J Guttenschwager	ev.	Beinbruch	37	—	—
	d. Gefängnißwärter Deckert Fr.	ev.	Lungenentzündung	40	—	—
	Dienstmädchen M. Neugebauer	ev.	nerv. Fieber	20	—	—
	verwittw. Superindent Baron	ev.	Stickfluß	54	1	—
	d. Schuhmachermstr. Drappitz S.	kath.	Krämpfe	1	7	—
	Handlungs-Disponent F. Möbius	ev.	Zehrfieber	52	—	—
	Wittwe Braun	ev.	Schlagfluß	78	—	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.	T.
März						
14.	d. Tagarb. Kretschmer T.	ev.	Wassersucht	10	—	—
	Tagarb. J. Klinner	chrk.	Wassersucht	58	—	—
	d. Tagarb. C. Stiebenroth S.	kath.	Abzehrung	—	9	15
	Tagarb. J Weiß	ev.	Lungenentzündung	65	—	—
	Kaufm. C. Hahn	ev.	gastr. nerv. Fieber	49	2	—
	Aktuarius G. Natschke	ev.	Wassersucht	68	—	—
15.	Köchin D. Eichner	kath.	Herzverknöcherung	51	—	—
	verwittw Caffetier Weiß	ev.	Unterleibsentzündung	76	10	—
	d. Schuhmacher Winkler S.	ev.	Krämpfe	3	1	—
	d. Stellmachermstr. Ferl S.	kath.	Krämpfe	—	8	—
	Tischlergef. F. Hillmer	ev.	Brustwassersucht	22	—	—
	A. v. Owstien, General Major a. D.	ev.	Steinbeschwerden	75	9	—
	C. Vial, pens. Regierungs-Sekretair	ev.	Schlagfluß	62	3	—
	Schneidergef. Z. Scharff	ev.	Lungenschlag	65	—	—
	Agent C. Bodtstein	ev.	Bauchwassersucht	71	—	—
16.	d. Tagarb. Faustmann T.		Todtgeboren	—	—	—
	d. Hutmacher Erbo T.	kath.	Krämpfe	1	1	—
	d. Tagarb. Pröger T.	ev.	Lebensschwäche	—	1	—
	d. Fabrikarb. Ast T.	ev.	Brustentzündung	1	6	—
	Haushälter G. Polleck	kath.	nerv. Zehrfieber	55	—	—
	Köchin R. Weiß	ev.	Lungenschwindsucht	42	—	—
	Tischlermstr. L Skpoppun	kath.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	Hospitalit G. Holstein	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	d. Zimmergef. Adam S.	kath.	Lungenentzündung	1	4	—
	Posamentier F. Becker	ev.	Zehrfieber	40	—	—
	d. Klempnermstr. Stein S.	ev.	Schwäche	—	—	1
	Wittwe Gammert	kath.	Lungenschlag	38	—	—
	d. Barbier Schmidt Fr.	ev.	Gebärmutterblutung	39	—	—
17.	Wittwe Thomas	ev.	rheum. Fieber	71	—	5
	Eisenschmelzer W. Heingeist	kath.	nerv. Fieber	26	—	—
	Gräupner J. Pratsch	ev.	Zehrfieber	60	—	—
	Wollmäkl. P. Borchert	jüd.	Schlag	66	—	—
	Kürschnermstr. J. Batist	kath.	Lungengeschwür	61	—	—
	d. Kutscher Schauder T.	ev.	Bräune	9	—	—
	d. Partikulier Kleinert Fr.	ev.	Lungenlähmung	65	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Unterleibsleiden	—	4	14
18.	d. Tagarb. Viehweg Fr.	ev.	Zehrfieber	40	—	—
	Ferd. Fischer, 2. Pred. zu 11000 Jungfrauen	ev.	Entkräftung	72	10	—
	Wittwe Gawel	kath.	Bluthusten	61	—	—
	Tagarb. C. Viertel	ev.	Zehrfieber	66	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	Wittwe J. Schmidt	ev.	Zehrfieber	46	—	—
	ehem. Kammmacher J. Berger	kath.	Lungenschwindsucht	67	—	—
	Wittwe Hubert	kath.	Alterschwäche	80	—	—
19.	d. Tagrb. Reimelt T.	ev.	Krämpfe	—	8	7
	Waagemann G. Weiß	ev.	Gesichtsrose	68	—	—
	d. Schneidermstr. Kühnel T.	ev.	Zehrfieber	—	2	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Lokomotivführer Punke.
2) " J. Fränkel.
3) " Schuhmacher Petrich.
4) Schleußerin Weihrich.
5) Fräulein Mathilde Wohlauf.
6) Frau Musiklehrer Ostrich.
7) Herrn Buchbinder Schnell.
8) Fräulein H. Epstein.
9) Herrn Regierungs-Assessor Lopsius.
10) " Kaufmann Mullendorf.
11) Fräulein Alwine Schuh.
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 20. März 1847.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 23. März: **Die Belagerung von Korinth.**" Große Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Rossini.

Vermischte Anzeigen.

Für Confirmandinnen passende
= Umschlagetücher =
in allen modernen Farben,
= Neue wollene Kleiderstoffe =
namentlich aber
= schwarze Seidenzeuge =
unter denen sich gute Mailänder Taffete, à 16 Sgr. befinden, empfiehlt die Tücher-Manufactur von
Adolf Sachs,
„in der Löwengrube,"
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Von den merkwürdig billigen $^{14}/_{4}$ **gr. Umschlagetüchern** in französischer Art durchwirkt, die immer 5 — 6 Rthlr. kosten, und jetzt ☞ **à 2 Rthlr. 15 Sgr.** = abgelassen werden, ist so eben wieder eine neue Sendung eingetroffen.

Ein Knabe von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat Goldarbeiter zu werden, kann sich melden bei dem Goldarbeiter **Heintke,** Riemerzeile Nr. 18.

Junge Mädchen,

die das Putzmachen erlernen wollen, können placirt werden in der Putz- und Modewaaren-Handlung, **Albrechtsstraße Nr. 11.**

Die billigste Gattung von
Messiner Apfelsinen
sind so eben angekommen.
Südfrucht-Handlung
P. Verderber,
Ring Nr. 24,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Englisches Wagenfett
zu hölzernen und eisernen Axen empfehlen in vorzüglicher Güte:
Kyritz und Syrrenberg,
Nikolaistraße Nr. 24, eine Treppe, im Comptoir.

Ein Gewölbe
mit heizbarem Kabinet ist Schmiedebrücke sofort zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere **Schmiedebrücke Nr. 32,** in der 3. Etage.

Zwei ordnungsliebende Herren finden freundliche Wohnung **Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 43** zwei Treppen hoch, nahe der Eisenbahn an der Maschinen-Bau-Anstalt bei
W. Bittner.

Eine Wohnung zu 26 Rthlr. jährlichem Miethzins ist zu vermiethen und Term. Ostern d. J. zu beziehen. Näheres Graben Nr. 15 bei L. Grunth, im Hofe zwei Stiegen.

Hummerei Nr. 9 sind drei gute Schlafstellen zu vermiethen bei
Redlich.

Zwei freundliche Schlafstellen sind bald zu beziehen Schuhbrücke Nr. 59, bei Wittwe **Hennet.**

Echte schwarze Taffte und französische Tücher, beides zu Confirmationen, so wie Meubles- und Gardienen-Stoffe in allen Nüancen empfing und offerirt zum bevorstehenden Wohnungswechsel.

Mein neues Geschäftslokal übernehme ich in einigen Tagen, und um bis dahin noch zu räumen, verkaufe ich ältere wollene Kleiderstoffe, Umschlagetücher und Cattune zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Weisler,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1.

Vom 1. April d. J. ab befindet sich meine Kleiderhandlung nicht mehr wie früher Ohlauer-Straße Nr. 75, sondern **Ohlauer-Straße Nr. 82.**
Jonas Fränkel.

Cigarren Offerte.

La Carona (ächt Bremer Fabrikat) à 1½ Rthlr. pro 100 Stück, ☞ bei Abnahme von **500** Stück **100** Stück gratis; **ächte Columbia** à 15 Rthlr. pro 1000 Stück und 1½ Rthlr. pro 100 Stück, empfehlen als zwei vorzügliche Sorten, die sich sowohl durch feinen Geschmack und Geruch, wie auch durch gleichmäßiges und sparsames Brennen auszeichnen.
Junck & Prusse, am Neumarkt Nr. 28, im Einhorn.

Feine Wäsche

für Herren und Damen, als Tüll, Spitzen, wollene Kleider und Tücher werden sauber gewachen bei Wittfrau Stiller, Mäntlergasse Nr. 2, zwei Treppen.

Echten Zittauer Sahnkäse

ausgezeichnet fett und schmackhaft, empfingen und empfehlen in ganzen Ziegeln wie auch ausgeschnitten: **Junck und Prusse,** am Neumarkt Nr. 28 im Einhorn.

20 Gebett Betten,

in ganzen oder in einzelnen Gebetten, sind in schönster Auswahl billig zu haben Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause 2 Treppen.

Büttnerstraße Nr. 23, 2 Stiegen vornheraus, ist für eine einzelne Person ein kleines Stübchen zu vermiethen.

Ich empfehle mich einem geehrten Publikum mit Ausbessern von Tuchsachen so wie Pelz- und Lederhosen.

Bei billigsten Preisen werde ich bemüht sein durch saubere Arbeit allen Anforderungen zu entsprechen.

Schneider **Sauer,**
Nikolaistraße Nr. 65, im Feigenbaum.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, vorräthig:
Der Festdichter- und Sänger
auf alle Fälle von J. Krebs. Preis 6 Sgr.

Zu dem bevorstehenden Umzuge erlaube ich mir, mein aufs Beste assortirtes

☞ Möbel- und Spiegel-Magazin

angelegentlichst zu empfehlen und versichere bei dauerhafter, sauberer, nach den neuesten Façons gefertigter Arbeit, die möglichst billigsten Preise.

Joseph Bruck,

☞ Besitzer des großen Meubel- und Spiegel-Magazins,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 51, „zur Stadt Berlin," erste Etage.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.